

Die „schikanöse“ Behandlung der Sommerfrischler.

Vom Obmann des Wirtschaftsamtess Aspang, Herrn Eduard Nemeček, wird der „Reichspost“ geschrieben:

Die Tagesblätter vom 16. d. bringen eine Kundgebung des Volksernährungsamtes gegen eine „schikanöse“ Behandlung der Sommergäste. Es möge gestattet sein, hiezu auch einmal die von der Regierung geschaffenen Gemeindevirtschaftsämter zu Wort kommen zu lassen. Es ist mir während meiner zweijährigen Tätigkeit auch nicht einmal bekannt geworden, daß Sommergäste, denen wir ja die gute Landluft gönnen, schikaniert worden wären; berechtigt ist vielmehr die Annahme, daß das Volksernährungsamt durch falsche und unwahre Informationen zu diesem Schritte veranlaßt wurde. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß tatsächlich die Gemeinden von den Sommergästen schikaniert werden, von Sommergästen, welche Ansprüche erheben, die jeder Beschreibung spotten, von Leuten, die sich vor dem Kriege um die näherliegenden Sommerfrischen niemals kümmerten und auch nach dem Kriege um sie nicht kümmern werden. Es ist noch keiner Gemeinde jemals eingefallen, den Sommergästen das wegzunehmen, was sie sich aus ihrem ständigen Wohnorte an Lebensmitteln mitgebracht haben, was fast niemals der Fall ist. Es entspricht vielmehr der Wahrheit, daß die Sommergäste die Sommerfrischen zur zu dem Zwecke aufsuchen, um für schwindelhafte Preise Wintervorräte zu sammeln, diese durch die Familienpäter allwöchentlich fortschleppen und unter Umständen, um jeder Revision auszuweichen, sogar auf der Lokomotive fortführen lassen. Nicht haltbare Lebensmittel, wie z. B. Milch, bezahlen sie zu derart hohen Preisen, daß jede Milchzufuhr durch die Bauern unterbunden und somit jede Milchversorgung der einheimischen Bevölkerung ausgeschlossen erscheint. Die Bauern, welche ordnungsgemäß abliefern wollen, werden abgefangen und erhalten für den Liter Milch 2 bis 3 Kr., für das Ei 1 bis 1½ Kr., für das Kilogramm Butter 45 bis 60 Kr., für Schweinefett 50 bis 100 Kr., für Mehl per Kilogramm 16, 18, 20 bis 24 Kr. usw. Während wir im Sommer 1917 kein Ei und keine Butter zu sehen bekamen, schleppten die „schikanierten“ Sommergäste die Eier zu Tausenden und Butter zu Hunderten von Kilogrammen nach Wien. Ihre sommerlichen Haushaltungen verzügen täglich über 5 bis 10 Liter

Milch, während die arme einheimische Bevölkerung nicht einmal ihr gesetzlich gewährleistetes Achtel erhält. Das geht so weit, daß heuer sogar versucht wurde, Brot in Rucksäcken nach Wien zu schleppen, bis ich hier durch Verweigerung der Brotkartenabstempelung einen Riegel vorschob. Im vorigen Sommer gab es sogar in den Restaurants Ausstritte, weil die Speisekarten eine für diese verwöhnten Herrschaften nicht genügende Auswahl enthielten — auch hier mußte das Wirtschaftsamt Ordnung machen. Es gab Sommergäste, welche ihre Hunde mit erstklassigem Fleisch fütterten, während der Einheimische nicht einmal seine 10 Dekagramm erhalten konnte. Es ist keine Übertreibung, daß durch ein solches Verhalten die einheimische Bevölkerung von den Sommergästen tatsächlich ausgehungert wird. Und die behördlichen Kontrollorgane? Karawanenweise durchziehen die Hamsterer, groß und klein, die Sommerfrischen und schleppen alles nur Erreichbare unbeanstandet und ungehindert fort, wird aber ein Einheimischer, der sich für seine Kinder bei einem Bauern Milch oder ein bißchen Butter holt, zufällig erwischt, wird er seiner Habe verlustig erklärt. Viele Sommergäste benehmen sich nicht, wie sich Gäste benehmen sollten. Ihr Auftreten ist vielmehr empörend und rücksichtslos. Nicht die Gemeinden sind schuld an der Abneigung gegen die Sommerfrischler. Es wäre dies ja auch widersinnig vom wirtschaftlichen Standpunkte. Das unverantwortliche Vorgehen der Sommergäste — vereinzelte Fälle ausgenommen — hat die Gemeinden vielmehr zur Abwehr gezwungen und werden sich dieselben, schon aus Selbsterhaltung von diesem Wege kaum abbringen lassen.